Wenn...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-453345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Theater-Revolution

Und Greyerz sprach: Es werde Licht!
Die Stadttheater tun es nicht.
In jedem Städtchen müßte sein
Ein Heimatschutztheaterlein:
Schon weil der Schweizergeist verflacht
Durch all' die Auslands-Schauspielfracht.
Wir trumpfen mit den eig'nen Karten,
Begießen unsern „Röseli"-Garten.

O Otto, Doktor und Profax, —
Das gäb', denk', einen bösen Knax
Der braven Stadttheaterei,
Die auf dem Hund schon längst — verzeih'!
Man lebt nicht bloß vom eig'nen Speck,
Sonst käm' man nicht vom Heimatfleck.
Wo wären schließlich die Poeten,
Die gute Stücke schreiben täten?

Drum lass' den Schiller-„Schwob" herein!
Auch Goethes „Faust" soll nützlich sein.
Grillparzer, Shakespeare und so fort
Sind mehr als bloßer Auslandssport.
Von Spitteler gibt's leider nichts,
Was wert des Bühnen-Rampenlichts.
Sein „Parlamentär" ist durchgefallen
In Basels heil'gen Musenhallen.

Man nimmt das Gute, wo sich's beut
Und schaut nicht lang auf Land und Leut'.
Die Kunst bleibt international
Und braucht kein Heimatfutteral.

Als Zwischenspeis' der Dialekt
Gelegentlich vortrefflich schmeckt.
Jedoch — man wird das Wort gestatten:
Man lebt nicht nur von — „Bernerplatten"!

Hamurhabi

Das neue „Eidgenössische Luftamt"

In Italien blühen die Zitronen und glüht in dunklem Laub die Goldorange. Aber die Luft! Sie duftet trotzdem nach Parmesankäse, Salami, Knoblauch und ähnlichen Wohlgerüchen. Da lobe ich mir unsere Schweiz, die hat jetzt ein „Eidgenössisches Luftamt". Leider funktioniert es noch nicht ordentlich. Als ich neulich eine Brissago hinsandte, die keine Luft hatte, erhielt ich sie, mit einem wüsten Schreiben und entblättert wie eine Rose, die der Emilia Galotti der Sturm zerknickt, zurück. — An unserem Stadttheater haben wir eine Schauspielerin, der bei längeren Tiraden die Luft ausgeht. Ich wollte für sie einen Kurplatz beim Luftamt belegen, aber man wollte sich dort, nach den Erfahrungen in Bern, mit dem Theater nicht einlassen, weil man selbst bei der Behandlung mit Theaterangehörigen ein Defizit befürchtet.

Wie ich höre, soll Herr Grimm eine leitende Stelle beim Luftamt erhalten; er soll für Entstaubung der Luft sorgen; da muß er aber darauf gefaßt sein, einmal mitten in einer seiner gewaltigsten Reden den Zuruf zu vernehmen: „Halten Sie die Luft an!"

Das Luftamt soll auch neue Luftwege nach dem Ausland finden. Hoffentlich bringt es die Welt dadurch endlich zum Aufatmen. Nur wollen wir hoffen, daß durch die Schaffung des Luftamtes den andern Völkern die Schweiz nicht Luft wird.

Im Namen aller der Millionen, denen eine Lüftung Not tut

Traugott Unverstand.

Lieber Nebelspalter!

Müller ist an Grippe erkrankt. Wie wieder 'mal sein Schwiegervater ihn besucht, wundert sich dieser, daß die Sieber immer noch nicht genügend 'runter gehen, und kommt plötzlich auf den Einfall, das hänge wohl damit zusammen, daß in der Wohnung ein sehr wichtiges Möbel fehle. Der Schwiegersohn ist gespannt, was der Alte wohl vorhabe, und ist nicht wenig erstaunt, wie er schon am Mittag mit einem prachtvollen Nachtstuhl anrückt. Daß derselbe nicht gleich gebührend gewürdigt wird, ernüchtert den Alten etwas, denn auf diesen neuen Hausfreund baut er nun seine ganze Hoffnung bezüglich Genesung des Kranken. Gleich am nächsten Morgen telephoniert er an, wie es dem Schwiegersohn gehe. Seine Frau sieht ihm beim Telephonieren zu, um aus dem Wiederschein auf dem Gesicht gleich vorweg den Bericht über den geliebten Schwiegersohn ablesen zu können.

Da sieht sie des Vaters Gesicht wie Sonnenschein erstrahlen und ein behagliches Lächeln überzieht seinen Mund. Die Meldung lautete nämlich:

Der Herr Schwiegersohn danke schön für die Nachfrage und lasse sagen, daß er den schönen Stuhl heute morgen mit einem kräftig donnernden Hoch auf den edlen Spender eingeweiht habe.

W.

Wenn . . .

In Sofia werden die Schieber gefangen und gefesselt durch die Straßen geführt, während man ihnen ein Plakat auf die Brust hängt mit der Aufschrift: Dieser ist ein Wucherer und Schieber!!

Wenn diese Maßnahme in Zürich zur Anwendung kommen sollte, hätten die beschäftigungslosen Maler und sämtliche Druckereien zu tun.

Denis

Caillauxtistische Metamorphose

Aus Caillaux wurde einst ein Caillou (Stein des Anstoßes) und durch den Caillette (Stadtklatsch) glaubte man in dem Manne einen billigen Cailler (Vorrichtung zum Wachtelfang, lies Gimpelfang) gefunden zu haben. Man sperrte ihn ein und versprach den französischen „Alldeutschen" einen Caillot (Blutkuchen), zu dem Caillaux das Material liefern sollte. Doch der Weg des „Rechtsverfahrens" war lang und erwies sich als sehr caillouteux (steinig). Nun entpuppt sich Caillaux als Caiman (Alligator), der, na, die Zukunft wird es zeigen, wen er frißt . . . .!

Denis

Frage und Antwort

„Was halten Sie von der Valuta?"
„Schönes Wetter heute!"

Denis

Der Gipfel

„Ist Professor Vergeßli zu sprechen?"

„Ach Gott, nein. Der Herr Professor ist 1914 ins Feld gerückt und noch nicht zurückgekehrt."

„Wie traurig! Dann ist er wohl gefallen?"

„Das nicht, aber wir glauben, er hat den Namen der Stadt vergessen und findet deshalb nicht mehr zurück!"

Denis

Die liebe Eitelkeit

Schuhmacher (einer Kundin ein Paar Schuhe zeigend): Aber die sind Madame entschieden zu eng. Vielleicht nehmen Sie die folgende Nummer?

Klientin (verletzt): Geben Sie mir die alte Nummer, nur ein klein bißchen größer!

ki

Au!

„Können Sie mir einen Satz sagen, in welchem „Erzberger" vorkommt?"

„Na!"

„Zum Schreiben benötigt man Feder und Tinte!"

„Ja, aber — wo ist denn da der Erzberger?"

„Schon drinnen — in der Tinte!"

Salpeter

Im Affekt

„O, Weib, du willst die Krone der Schöpfung sein? Und bist so tief gesunken, wie die deutschösterreichische Krone!"

Salpeter

Prozeß-Telegramme

Biberach. Eine fehlerhafte Geburtsregister-Eintragung vom 20. 9. 75 wird nun berichtigt und der Name Erzberger durch Erzbluffer ersetzt.

Paris. Poincaré und Foch telegraphierten an den scheidenden Finanzminister: Ihre Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion, in anbetracht der Verdienste um Frankreich, gesichert.

Port Said. Bin schmerzlich bewegt. Mein teures Vaterland verliert durch Ihr Ausscheiden aus der deutschen Regierung seinen besten Vertreter. Clémenceau.

Arizona. Folgendes Kabelgramm traf bei Mathias ein: Stelle als Redakteur am Arizona-Kickers frei. Bewerbet Euch. Annahme gesichert. Brauchen Mann, der sich so herausschwindeln kann. Arizona Kickers Verlag.

Konstanz. Um die Massenansammlungen der Schieber an der Grenze zu zerstreuen, wird gemeldet, daß Erzberger den Grenzschutz nicht übernimmt.

Berlin. Sämtliche Parteien kehren Erzberger den Rücken mit dem guten Rat: Helf er sich!

Paris. Die rätselhaften drahtlosen Zeichen, welche Marconi kürzlich aufgefangen, haben nun ihre Erklärung gefunden. Es handelt sich um ein Sympathie-Radiogramm Jaurès an Caillaux.

Paris. Caillaux' deutsche Sympathien sind unzweifelhaft erwiesen. Angeklagter trug bei der Verhandlung schwarzen Gehrock, weiße Weste und rote Krawatte.

Amerongen. Wilhelm drahtete an Poincaré: Du bist, wenn auch ohn' deine Bitt', auf der List' der Coupable der Dritt'.

Denis

Gegen Katarrhe
EMS Schutz-Marke
Emser Wasser